

Im April 2008 fragte die CRUS die AGAB an, wie sich die Informationsbedürfnisse der Studieninteressierten und der Studienberatungsfachleute seit der Umstellung auf Bologna verändert haben und ob sie mit den notwendigen Informationen zufrieden seien.

Nachstehend die Resultate der AGAB-Umfrage bei den Fachleuten für Studienberatung der Kantonalen Studien- und Laufbahnberatungsstellen, wie sie an die CRUS weitergeleitet wurden.

Allen, die an der Umfrage teilgenommen haben, ein ganz herzliches Dankeschön!

Die Umstellung auf Bologna aus der Sicht von Studienberatungsfachleuten

Eine Situationsanalyse

Studieneinstiegsphase, Fächerkombinationen

Das Studiensystem mit den Begriffen Bachelor / Master / ECTS-Punkte ist bei den Studieninteressierten inzwischen bekannt. Die Informationen zu den Bachelor-Studiengängen sind grundsätzlich gut greifbar. Bei den Detailfragen (etwa: wie viele Punkte für welches Fach oder Teilgebiet) sind die Informationen auf www.berufsberatung.ch rasch abrufbar, auf den Websites der Unis bzw. Institute leider noch nicht ganz durchgehend.

Der Systemwechsel hat Folgen für die Fragestellungen der Studieninteressierten: Studienplanerische bzw. -organisatorische Fragen in der Art von: „Welche Fächerkombinationen sind möglich, welche sinnvoll?“ haben zugenommen. Ebenso Detailfragen rund um die ECTS-Punkte und rund um Organisatorisches.

Als Probleme festgehalten werden folgende Punkte:

- Viele Studierende laufen durch die Uni mit Ihrem Punkteplan bewaffnet wie mit einem Diätplan und vergessen dabei das Erlebnis des Essens.
- Das Punktesystem weicht viele Studierende in einer falschen Sicherheit, sie wähnen sich auf einer Strasse mit klar geregelter Berufszugang, was aber nur in sehr wenigen Studiengängen der Fall ist.
- Die Grundstruktur des Studiums ist heute europaweit gleich, aber die Diversifizierung hat zugenommen. Ein Hauptproblem ist dabei die Uneinheitlichkeit der Studiengänge an den verschiedenen Universitäten. Die Studieninteressierten wissen zwar, dass es Bachelor und Master, mehr Struktur und allenfalls Assessments gibt. Dass aber (ausser in den Monofach-Studiengängen) je nach Uni unterschiedliche Kombinationsmöglichkeiten bestehen und Struktur und Inhalte der gleichen Studiengänge an den verschiedenen Unis unterschiedlich sind und verglichen werden sollten, muss erklärt und aufgezeigt werden. (Welche Studienfächer sind wo und in welcher Gewichtung möglich? HF mit 75, 90, 120 ECTS-Punkten und NF mit 15, 30 und 60 ECTS-Punkten. Wie sind die Lateinvoraussetzungen? etc.). Recherchen zu diesen Fragestellungen sind umständlich und zeitaufwändig, aber die besonderen individuellen Möglichkeiten können für die einzelnen Studieninteressierten durchaus von Vorteil sein.
- Die unterschiedlichen Begriffe wie Major und Minor, Ergänzungsbereich, Grundstudium und Basisstudium sind erklärungsbedürftig und werden nicht immer gleich verwendet. Ziel müsste eine klare Harmonisierung sowohl der Bedingungen wie der Begriffe sein.
- Ein Studium wird heute weniger unter dem Aspekt 'Allgemeinbildung', (humanistisches) Bildungsideal betrachtet als unter dem Aspekt der 'Verwertbarkeit'. Das Ziel ist wichtiger geworden, der Weg dorthin hat an Bedeutung eingebüsst.
- Ein Studienbeginn im Frühlingsemester ist mit dem neuen Modell kaum mehr möglich.
- Für die Männer, welche Militärdienst leisten, ist das Zwischenjahr fast unumgänglich geworden.

Übergänge vom Bachelor- zum Masterstudium

Aus Sicht der Beratenden zeichnet sich eine zweite Studienwahlphase ab. Viele Studierende kommen wegen der Wahl des Masters in die Beratung, die Studieninteressierten nehmen das Studium häufig sehr zweistufig wahr. Deshalb stellen sich auch neue Fragen bei der Studienplanung:

- Wie gestalte ich das Bachelorstudium? Was studiere ich dann im Master? Und soll ich den Master dann an einer andern Uni machen?
- Mit welchem Bachelor stehen welche Master offen? Wie sind die Bedingungen? (Zusatzanforderungen etc. sind je nach anvisiertem Master sehr unterschiedlich.)
- Welche Masterstudiengänge gibt es überhaupt? (Beispiel: Viele Gymnasiasten kennen den Masterstudiengang „Sustainable Development“ der Uni Basel nicht und können somit auch den Bachelor nicht „richtig“ wählen.). Es gibt Master-Ausbildung mit Vertiefungsmöglichkeiten, spezielle Master-Studiengänge, unterschiedliche Kombinationsmöglichkeiten Hauptfach/Nebenfach/Nebenfächer bzw. Major/Minor. Ein Überblick ist schwierig und die Begriffe sind verwirrend: grundständiger Master, konsekutiver Master, spezialisierter Master und MAS. Wo die Masterstudiengänge erst in der Planungs- oder Startphase stecken sind Informationen z. T. erst rudimentär vorhanden.
- Konsekutive versus Spezialisierte Master: Konsequenzen für den Berufseinstieg?
- Welche Bachelorstudiengänge sind wie stark berufsqualifizierend, mit welchen ist es möglich und realistisch, in die Arbeitswelt einzusteigen? (Mehrwert des Masters gegenüber dem Bachelor beim Berufseinstieg). Einzig bei den Wirtschaftswissenschaften ist schon klar, dass ein Arbeitsmarkt besteht und dieser auch wächst.
- Wie sieht es längerfristig mit den Ausbildungsverläufen aus? Welche Leute kommen wieder zurück an die Uni für einen Master und welche Möglichkeiten bestehen mit den neuen MAS, DAS und CAS?
- Der Übergang von FH-Bachelor zu Uni-Master und umgekehrt ist unklar. Zur Durchlässigkeit zwischen Fachhochschule und Universität gibt es zwar eine Konkordanzliste CRUS - KFH – COHEP. Aber wie die Praxis aussieht ist noch unbekannt.

Studienwechsel, Mobilität, Ausland

- Bologna hat nicht mehr Klarheit gebracht. Den Studieninteressierten scheint das System oft kompliziert. Es bietet weniger Gestaltungsfreiheit, sei es bezüglich Studienwechsel, sei es bezüglich Kombination mit Erwerbs- oder Familienarbeit.
- Bologna soll die Durchlässigkeit und Mobilität fördern. Ob dieses Ziel erreicht wurde wird vielerorts bezweifelt. Selbst wer im gleichen Fach die Uni wechseln will, muss kämpfen darum, wie viel ihm angerechnet wird. Die Überprüfung des 'Bildungsrucksacks' geht bis auf die Ebene der einzelnen Lehrveranstaltungen. Ausser in konsekutiven Studiengängen wird "sur dossier" entschieden. Weder wird die Mobilität so gefördert noch wird klar über diese Schwierigkeiten informiert. Vor allem an Hochschulen, die eine Bachelor-Arbeit verlangen, ist zudem die Mobilität während des Bachelorstudiums schwieriger geworden.
- Die Infos der CRUS zum Studium im Ausland sind sehr wertvoll. Es fehlen aber Informationen, wann ein Auslandsemester sinnvoll und möglich ist.

Es kursieren noch viele Fehlinformationen in den Köpfen der Studieninteressierten: Etwa, es sei ohne weiteres möglich von irgendeinem Bachelor zu irgendeinem anderen Master zu wechseln (z.B. von Kommunikationswissenschaften zu Psychologie), oder Punkte aus irgendeinem Studium würden an irgendein völlig anderes Studium angerechnet, oder das Studium dauere nur noch drei Jahre.

Studienabbrüche

Als Folge der Umstellung wird festgestellt, dass die Studierenden entweder im ersten Jahr abbrechen oder dann gleich den Bachelor machen, weil dieser mit 2 zusätzlichen Jahren absehbar ist. In einigen Fällen gelang es gar, Leute, die im alten System versandet waren, noch zu einem Bachelor zu motivieren, damit sie nicht leer von der Uni abgingen. Hingegen ist die Unsicherheit bezüglich Leistungsvermögen bei den Studierenden gestiegen. Mehr Studierende im ersten Studienjahr sind unsicher bezüglich ihres Studiums oder sind bei den Prüfungen durchgefallen und suchen deshalb eine Beratungsstelle auf.

Fazit

Die grösste Herausforderung bei der Studienwahl nach Bologna ist die Vergleichbarkeit. Das Studienangebot ist umfangreicher, komplexer und schwieriger durchschaubar geworden. Es gibt grundsätzlich mehr Möglichkeiten, dazu mehr Kombinationsmöglichkeiten. Die klare Zweistufigkeit resultiert in einer zweiten Studienwahl.

Das Bedürfnis nach detaillierten Überblicks-/Vergleichsinformationen ist deshalb zentral auf Seite der Studieninteressierten wie auch der Beratenden. Das Schweizerische Dienstleistungszentrum für Berufsbildung / Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB erarbeitet zusammen mit den Kantonalen Studienberatungsstellen und in Zusammenarbeit mit den Hochschulen universitätsübergreifende Informationsmittel online und print (www.berufsberatung.ch → Studium; Schweizer Studienführer; Infomap-pen zu allen Hochschulstudiengebieten) und stellt sie zur Verfügung. Die CRUS stellt mit www.uni-programme.ch und weiteren Themen ebenfalls eine Plattform zur Verfügung. Es ist deshalb wünschenswert, dass die Zusammenarbeit zwischen der CRUS und dem SDBB/Fachbereich Studienwahl intensiviert und optimiert wird, um den gestiegenen Bedürfnissen der Studieninteressierten nach Überblicksinformationen gerecht werden zu können.

Beatrice Keller, AGAB-Geschäftsstelle, April 2008